

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 99 (1971)

Vereinsnachrichten: Berichte über Institutionen, die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

C. Berichte über Institutionen,

die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind.

1. Appenzell A. Rh. Verein für Gebrechlichenhilfe

Sehr geehrte Freunde und Gönner,

unsere Kasse schließt wiederum erfreulich ab. Die in letzten Jahren getätigten Rückstellungen für heilpädagogische Schulungszwecke sind nun auf die ansehnliche Summe von Fr. 34 000.— angewachsen. Dies erlaubt und verpflichtet zum Arbeiten. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß ab anfangs Juni 1972 in Teufen eine heilpädagogische Sonderschule provisorisch eröffnet werden wird. Mit Fräulein Heuscher scheint es gelungen zu sein, eine gewissenhafte und tüchtige Lehrkraft zu finden; ich danke ihr für ihre spontane, freudige Bereitwilligkeit. In unserem nächsten Jahresbericht werden wir Sie detaillierter über die Organisation und den Betrieb dieser Schule orientieren. Darf ich Sie auch dieses Jahr wieder ermuntern, unsere Vorhaben und Anstrengungen durch Ihre Mithilfe und finanzielle Gabe zu ermöglichen und erleichtern. Vielen Dank!

Fräulein Sonderegger tritt nach 23jähriger Tätigkeit aus dem Fürsorgedienst unserer Institution aus. Mir scheint, die Fürsorgearbeit bedeutete für sie nicht nur Beruf, sondern eine eigentliche Berufung, in der sie neben vielen Aufgaben, Pflichten und Lasten ganz sicher auch reiche Erfüllung erleben durfte. Es war ihr nie möglich, irgend einen Fürsorgefall einfach so zu erledigen. Immer ist sie mit voller Hingabe dabei sie fühlt mit, sie; lebt im andern, das Helfen ist für sie natürliche Selbstverständlichkeit. Wir wollen ihr für ihre stille und fruchtbare Arbeit ganz herzlich danken. Zukünftig läuft die Gebrechlichenfürsorge des ganzen Kantons über die Pro Infirmisstelle Herisau. Ich danke Frl. Gränitz für ihre Bereitschaft, den Versuch zur Bewältigung dieser Mehrbelastung zu wagen. Die Betreuung der Schwerhörigen und Tauben geschieht weiterhin durch Frl. Kaspar; auch ihr gebührt für ihren stillen Einsatz herzlicher Dank.

Der Präsident: F. Eberhard

2. App. A. Rh. Hilfsverein für Gemütskranke und Alkoholgefährdete

Im Hilfsverein sind die Unterstützungsgesuche von Fr. 4 722.70 im Vorjahr wieder leicht auf Fr. 5 072.80 angestiegen. Der Vermögenszuwachs betrug Fr. 3 772.40 (4 311.30). Aus den sehr verdankenswerten Kirchenkollekten beider Konfessionen sind dem Verein wieder Fr. 2 011.30 zugeflossen. Durch einen Aufruf im Kirchenboten sind unseren Institutionen in warmherzigen Spenden insgesamt Fr. 3 438.10 vergabt worden, welche wir hier herzlich verdanken möchten. Dem Hilfsverein sind an Restzahlungen aus dem Jahre 1970 noch Fr. 347.40 zugegangen. Weitere Geschenke

und Testate möchten wir ebenfalls herzlich danken: Geschenk COOP Wald-Trogen-Speicher Fr. 50.—; Geschenk von Ungenannt Fr. 500.—; Testat H. Künzler, Walzenhausen Fr. 100.—; Testat Frl. G. Graf, Speicher, Fr. 3 000.—; Testat E. Bruderer, Teufen, Fr. 200.—; Geschenke anstelle von Kranzspenden Fr. 230.—. Diese freundlichen Zuwendungen bedeuten uns stets eine Aufmunterung in der Tätigkeit an unserem hilfesuchenden Mitmenschen.

Fürsorgestellen: Im letzten Jahresbericht wurde die Auffassung vertreten, daß eigentlich nur unsere Fürsorger richtig im Bild sind über die Verheerungen durch den Alkoholismus. Der Außenstehende hat davon kaum eine Ahnung. Dies sei durch einen geschehenen Vorfall erhellt: Im Gespräch mit einem führenden Behördemitglied einer appenzellischen Gemeinde wurde unsere Fürsorgerin gefragt: «Sind Sie immer vollbeschäftigt?» Als Antwort gab sie einige Zahlen aus ihrer Kartei bekannt. Darauf rief der betreffende Gemeindehauptmann aus: «Das hätte ich mir nie träumen lassen, so sieht also die Kehrseite unserer Wohlstandsgesellschaft aus!»

Ein anderer Fürsorger spricht vom «oft zermürbenden Kampf um die Befreiung Suchtmittelabhängiger.» Oder: «Es ist unser Los, immer wieder mit Sorgen belastet zu werden und jedesmal nimmt uns die Erregung, die Anstrengung vieler Tage ein kleines Stück unserer eigenen Lebenskraft, aber die Hilfesuchenden sind es wert.»

Unsere Fürsorger beweisen uns, daß die Not aus dem Alkoholismus da ist, daß sie noch zunimmt. Das sind keine Behauptungen aus einem Abstinenzfanatismus heraus. Ein jeder — der Einzelne, die Gemeinschaft, der Staat — ist aufgerufen, diesen Schaden zu wenden, denn dies liegt ganz im Sinne unserer Eidesleistung an der Landsgemeinde.

Zur materiellen Stützung unserer Fürsorgestellen ist dank unserem tüchtigen Kassier viel getan worden. Die Gemeinde — aber auch die kantonalen Behörden — zeigen uns gegenüber viel Verständnis, wofür wir bestens danken. Trotz allem resultierte wieder ein Defizit von Fr. 5 549.50, und wir sind dringend darauf angewiesen, daß uns vermehrt auch materielles Verständnis entgegengebracht wird.

Statistik der Fürsorgestellen AR für Alkoholgefährdete 1971: Fürsorgefälle Januar 1971: 122 — Neuanmeldungen: 50 — Abmeldungen: 23 — Bestand Dezember 1971: 149.

Von diesen Betreuten bedürfen ungefähr die Hälfte einer Intensivbetreuung (Antabuskontrollen, Lohnverwaltungen, Vormundschaften, Beistandschaften etc.).

Registrierte Besuche: 575. Registrierte Besprechungen: 1 505.

Der Präsident: Dr. H. U. Eggenberger

3. Kantonale Berufsberatungsstelle, weibl. Abteilung

Anzahl der schulentlassenen Töchter Frühjahr 1971	266
Anzahl der registrierten Beratungsfälle	179

Dazu kommen noch die vielen telefonischen Beratungen und Besprechungen über diverse Probleme, worüber keine Akten angelegt wurden.

Altersgliederung der registrierten Ratsuchenden

13 Jahre	1	16 Jahre	54	19 Jahre	3
14 Jahre	22	17 Jahre	15	20—24 Jahre	3
15 Jahre	72	18 Jahre	9		

Art der Beratung

Schulberatung	13	Mittelschülerberatung	5
Erste Berufswahl	151	Berufswechsel und Laufbahnberatung	
Nachberatung	5		5

Ergebnis der registrierten Beratungen

Berufslehren	70	Fachschulen	6
Anleihen	15	Zwischenlösung	42
Arbeitsstellen	12	Aufschub der Wahl	2
Sekundärberufe	3	Verschiedene Probleme	10
Mittelschulen	19		

Art der Zwischenlösungen

Für weiteres Schuljahr	18	Welschland, Volontärin, Stage,	
Haushaltlehre und Hauswirtschaftlicher Jahreskurs	20	Praktika	20
		Privatschulen	3

Allgemeine Aufklärungen

Elternabende	2	Vermittlung individueller	
Klassenbesprechungen	6	Berufsbesichtigungen	34
Berufsbesichtigungen mit Gruppen	1	Vermittlung individueller Berufspraktika	21

Betreuung

Welschland	12	Nichtbäuerliche Haushaltlehren	
Nichtbäuerliche Haushaltlehren im Kanton A. Rh.	13	außer Kanton	6
		Bäuerliche Haushaltlehren	5
		Anleihen im Haushalt	6

Die Berufsberaterin: A. Solleder

4. Arbeitsgemeinschaft für hauswirtschaftliche Bildungs- und Berufsfragen

Aus dem Jahresbericht der bisherigen Präsidentin, Frau N. Trippel, entnehmen wir, daß im Verlauf des Berichtsjahres die Frage der neuen Trägerschaft für das Haushaltlehrwesen im Vordergrund stand. Mit Wirkung ab Februar 1972 ist dieses Postulat nun verwirklicht worden. Folglich wird sich die Arbeitsgemeinschaft im Bereich der Haushaltlehre in Zukunft nur noch befassen mit: Lehrmeisterinnen-Aus- und Weiterbildung, Durchführung der Prüfungen, Expertinnen-Ausbildung, Freizeit der Lehrtöchter. Entsprechend dem kleineren Arbeitsanfall wurde der Vorstand reduziert. Die Haushaltlehre sollte in nächster Zeit eidgenössisch anerkannt und anderen Lehren gleichgestellt werden.

1971 haben 13 Mädchen die Prüfung bestanden, 13 neue Verträge wurden abgeschlossen, dazu 6 außerkantonal.

An der Lehrmeisterinnen-Tagung sprach Jugendsekretär W. Stauss, Winterthur, zum Thema «Freizeitprobleme Jugendlicher».

In Winterthur wählte die Delegiertenversammlung der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst Frau Dr. Gysi als neue Präsidentin. Die Instruktionstagung in Olten war der Besprechung des zur Annahme empfohlenen gesamtschweizerischen Normalarbeitsvertrags für hauswirtschaftliche Arbeitnehmer gewidmet.

5. Appenzell A. Rh. Sozialdienst für Frauen und Familien

Im Berichtsjahr 1970/71 konnte die Informationsstelle für Ausländer allen Schriftenkontrollämtern des Kantons durch ein kleines Plakat die Sprechstunden für die verschiedenen Gastarbeiter: Italiener, Griechen, Spanier, Tschechen und Deutschsprechende bekanntgeben. Die Ausländerinformation ist dadurch bekannter geworden; es spricht sich herum, daß man da beraten wird und zu Besprechungen bereit ist. Schon das wird sehr geschätzt. Aus unserem Kanton erschienen 60 Gastarbeiter auf der Informationsstelle; die Zahl der Beratungen ist aber bedeutend größer, da nicht jede Anfrage mit einer einzigen Besprechung abgeschlossen werden kann.

Der Sozialdienst (Beratungsstelle für Frauen und Familien) hatte sich mit 54 Fällen zu befassen, an die unentgeltliche Rechtsauskunft für Unbemittelte wandten sich 41 Personen. Das ergibt eine Zahl von 155 Fällen aus unserem Kanton Appenzell A. Rh.

Eng verbunden mit der Beratung für Frauen und Familien ist die Budgetberatung der st. gallischen Frauenzentrale, die ihren Sitz ebenfalls in der St. Leonhardstraße 17 in St. Gallen hat und jetzt auch für die Appenzeller Familien offen steht. Es handelt sich um die Haushalt-Budgetberatung. Manche Familien können ihre Ausgaben nicht in Einklang mit ihrem Einkommen bringen, trotzdem das letztere oft nicht als ungenügend bezeichnet werden kann. Da kann die Haushalt-Budgetberatung oft helfen. Die Zahlen über die Beanspruchung dieser Beratung aus unserem Kanton liegen für das Berichtsjahr nicht vor, werden aber in Zukunft ebenfalls ermittelt.

An Alimenten, die ohne den Sozialdienst nicht eingegangen wären, konnten für Appenzell A. Rh. im Berichtsjahr Fr. 48 445.65 eingebracht werden.

19 Gemeinden von Appenzell A. Rh. unterstützten uns mit Beiträgen von Fr. 5 625.—, die Appenzellige Gemeinnützige Gesellschaft gab uns Fr. 1 100.—, ein ungenannt sein wollender Geber schenkte uns Fr. 2 000.—; dazu kamen noch einige Beiträge von Institutionen, die unsere Arbeit anerkennen und stützen wollen. Wir danken für alle diese Hilfe. So war es uns möglich, die Sozialdienste, die für unseren Kanton so wertvolle Arbeit leisten, besser als bisher zu entschädigen, nämlich total mit Fr. 9 300.—.

Aus unserer Kommission trat Frl. H. Niederer, Fürsorgerin, Herisau, wegen Krankheit zurück. Als neues Mitglied konnte Frau Moesch-Oettli,

Teufen, gewonnen werden. Frl. Niederer war ein sehr aktives Mitglied; wir danken ihr auch hier für die wertvolle Mitarbeit.

Der Präsident: R. Bänziger

6. Appenzell A. Rh. Altersheim Bethanien in Gais

Jahresbericht heißt Rückblick. Am inneren Auge ziehen die Tage der Freude und des Leides vorüber, die wie Sonnenschein und Regen unser Leben erfüllen. Die Liebe Gottes zieht wie ein roter Faden durch das Auf und Ab der Tage und ist uns Beweis seiner Güte und eine Ursache zum Danken.

Wir versuchten auch im Jahre 1971 unseren anvertrauten alten Menschen zu helfen, ihre körperlichen und geistigen Beschwerden zu tragen. Von der Heimfamilie sind drei Pensionäre weggezogen und zwei sind gestorben. Dafür erfolgten vier Eintritte.

Besetzung im Berichtsjahr 1971:

23 Pensionäre	mit 7 255 Pflegetagen
3 Diakonissen	mit 50 Pflegetagen
3 Gäste	mit 69 Pflegetagen
29 Personen	mit 7 374 Pflegetagen

Durch allerlei schöne Darbietungen, wie Farblichtbilder, Orchester- und Gesangsvorträge wurden unseren Insassen viel Freude bereitet. Der «Alt-Gaiser-Altersausflug» mit drei Cars auf den Pfannenstiel und der «Goldküste» entlang nach Rapperswil, über Uznach zum Schloß Krinau ist diesmal prächtig gelungen und war für alle Teilnehmer ein besonders frohes Ereignis. Fernseh- und Radiosendungen, sowie gemütliche Feststunden bei Kaffee und Kuchen gehörten mit zu froher Abwechslung. Die Weihnachtsfeier bietet jedes Jahr den Höhepunkt. Die «Arbeitstherapie» durch Turnen mit Schwester Bethli macht viel Spaß.

Für die geistliche Wegzehrung durch die Wortverkündigung sind wir Herrn Prediger Landolt sehr dankbar. Herrn Dr. Kürsteiner danken wir ganz herzlich für seine stete Hilfe in mancherlei Krankheitsnot. Unser warmer Dank gilt auch den Schwestern für ihren treuen Einsatz.

Folgende Reparaturen wurden im Laufe des Jahres ausgeführt: Auf der West- und Nordseite mußten die Rolladen neu gestrichen und teilweise geflickt werden, ebenso die Fenster. Der Verputz, welcher sehr der Witterung ausgesetzt ist, wurde frisch gestrichen. Die Öltank-Öffnung mußte vergrößert werden zur Tankreinigung. Sodann wurde die Hectronic eingebaut. Auf der Südseite ist der Platz vergrößert worden, was eine Stützmauer erforderte. Für den gewonnenen Platz sind wir dankbar.

Direktion: E. Noetzli

7. Appenzell A. Rh. Stiftung «Für das Alter»

Die Tätigkeit des Kantonalkomitees war gekennzeichnet durch eine weitere Förderung der Beziehungen der Stiftung gegen außen. Immer deutlicher kam im Verlaufe der letzten Jahre zum Ausdruck, daß das

Wesen und die Aufgaben der Stiftung außerhalb des eigentlichen Mitarbeiterkreises sehr wenig bekannt waren. Es wurde ihr ein ausgesprochener «Armen-Fürsorgecharakter» angelastet. Im Bestreben, die Stiftung von diesem Ruf zu befreien und die Umwandlung in einen eigentlichen Dienstleistungsbetrieb wirksam vorzubereiten, war für das Kantonalkomitee die Aufklärung der Bevölkerung erstes Gebot. Mit sichtlichem Erfolg wurden deshalb durch Vorträge und persönliche Aussprachen in verschiedenen Kreisen, wie Behörden, Frauenorganisationen, Altersnachmittagen etc., in der Presse und bei anderen Gelegenheiten über das Wesen, den Zweck und die Ziele der Stiftung orientiert.

Im Berichtsjahr ergaben sich personell, weder im Kantonalkomitee noch bei den Ortsvertretungen, Veränderungen. Auch mit den Leiterinnen des Altersturnens durften wir in der bisherigen Zusammensetzung weiterarbeiten. Diese Konstanz ist erfreulich und der Arbeit zum Wohle der Betagten dienlich.

Die unentgeltliche Beratungsstelle für Betagte zeigt sich nach wie vor als großes Bedürfnis. Die Statistik über die geleisteten Dienste zeigt nachstehendes Bild:

Hausbesuche im ganzen Kanton	340
Beratungen in der Sprechstunde	461
telefonische Anfragen	1 449
telefonische Rück-Antworten	1 055
Post Eingang	2 022
Post Ausgang	3 991

Auf den 1. Januar 1971 wurde die 7. AHV-Revision in Kraft gesetzt. Sie brachte den Betagten eine wesentliche Verbesserungen der Leistungen. Allgemein wurden die bisherigen Renten um 10 % erhöht. Für die kantonalen Ergänzungsleistungen traten ebenfalls erhöhte Ansätze in Kraft. So erfreulich diese Verbesserungen sind, werden sie leider zum Teil durch die stetige Teuerung wieder illusorisch. Die Teuerung lastet schwer auf dem Großteil der Betagten, die mitansehen müssen, wie sich ihre sauer verdienten Ersparnisse langsam entwerten.

Der erfreuliche Stand im Altersturnen konnte beibehalten werden. Je nach Jahreszeit, liegt die Zahl der Turnenden zwischen 400 bis 500 Personen. Erfreulich ist festzustellen, daß in vielen ländlichen Gemeinden auch die Bäuerinnen den Wert des Altersturnens erkannt haben und die Turnstunden besuchen, so oft ihnen dies möglich ist. In Schwellbrunn und Herisau konnten Turngruppen für Männer gebildet werden. Auch diese Teilnehmer sind nach Überwindung anfänglicher Hemmungen vom Altersturnen begeistert.

Auch im Berichtsjahr konnten wir mit unseren Beiträgen mithelfen, die beliebten Altersausflüge zu fördern. An die von Pfarrherren, Kirchenvorsteherschaften, Frauenorganisationen etc. und uns selbst organisierten Ausflügen mit 1 913 Teilnehmern beteiligten wir uns mit rund Fr. 9 400.—. An 45 Altersnachmittage, an denen 4 274 Teilnehmer etwas Abwechslung und viel Freude fanden, steuerten wir Fr. 6 800.— bei. Sehr erfreulich ist festzustellen, wie sich in zahlreichen Gemeinden Pfarrherren und junge Leute für die betagten Gemeindeglieder engagieren und mithelfen, die

Vereinsamung zu steuern. Wiederum durften wir allen 80-, 90- und 95-jährigen zu ihrem Geburtstag gratulieren. Mit der ansprechenden Gratulationskarte und den Bargaben von Fr. 7 600.— konnten wir 331 Personen Freude bereiten.

Das Kantonalkomitee erachtete auch im Berichtsjahr die Ausrichtung von Weihnachtsgaben an bedürftige Betagte als gegeben. Diese Aktion belastete die Rechnung mit Fr. 21 000.—. Für die Weihnachtsbescherung betagter Einwohner in den Krankenhäusern beteiligten wir uns mit rund Fr. 4 000.—.

Die Herbstsammlung blieb im Ergebnis von Fr. 23 645.35 mit rund Fr. 3 300.— hinter dem letztjährigen Ertrag zurück. Andere Sammlungen zur gleichen Zeit haben das Resultat negativ beeinflußt. In zahlreichen Gemeinden mußten wir wegen der Unmöglichkeit, Sammler zu finden, zur Postchecksammlung übergehen. Andererseits erreichten die Gaben an Stelle von Kranz- und Blumenspenden den bisher noch nie erreichten Betrag von über Fr. 15 000.—. Auch an Vermächtnissen und Geschenken durfte die Stiftung rund Fr. 7 600.— entgegennehmen. Es sind dies Beweise herzlicher Sympathie, die wir ganz besonders schätzen und die uns mithelfen, im Dienste der Betagten nie zu erlahmen.

Bemerkenswert sind die Anstrengungen zahlreicher Gemeinden, die bisherigen Bürgerheime neuzeitlich auszubauen und den Bedürfnissen von Altersheimen anzupassen. Wenn es gelänge, durch eine gezielte Zusammenarbeit der Gemeinden, aus den bisherigen Bürgerheimen die schwierigen Insassen regional zusammenzufassen, würden die bestehenden Heime stark aufgewertet und die freien Plätze begehrt. Die Altersheimfrage könnte so mancherorts für die nächsten Jahre mit einem Minimum an Kosten gelöst werden.

Wir danken für die vielen Zuwendungen und Mithilfen aller Art.

Der Präsident: Der Kantonalsekretär:
Werner Hohl Adolf Brunner

8. Appenzell I. Rh. Stiftung «Für das Alter»

Wenn wir auch in Appenzell I. Rh. weder mittlere noch große Agglomerationen haben, so gehen grundsätzlich doch alle Probleme der Schweizerischen Stiftung für das Alter auch uns in mehr oder weniger großem Ausmaß an.

Das Jahr 1971 ist das erste volle Jahr der neugeschaffenen Sozialberatungsstelle. Diese hat die in sie gesetzten Erwartungen und Hoffnungen voll und ganz erfüllt. Wir haben in der Person von Emil Hersche nicht nur einen diplomierten Sozialberater, sondern einen Mitarbeiter, der auch menschlich die Probleme der betagten und der weiteren ihm anvertrauten Personen erfaßt und bestmöglichst zu behandeln weiß.

Es kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß die neue Stelle schon recht guten Einklang bei der Bevölkerung erlangt hat. Wie die statistischen Zahlen belegen, entsprach die Gründung der Stelle einem wirklichen Bedürfnis. Doch es bleibt noch vieles zu tun. Ein Anfang ist gemacht: Unser Gemeinwesen ist positiv auf die Eröffnung der Beratungsstelle ein-

getreten. Schon mit den meisten Kantons-, Bezirks- und kommunalen Institutionen wird ein guter Kontakt gepflegt und es hat sich eine allseits förderliche Zusammenarbeit angebahnt. Es bleibt zu hoffen, daß sich dieser Boden weiter festigt, so daß auf ihm auch weiterhin fruchtbar aufgebaut werden kann. Dabei möchten wir auch an dieser Stelle all jenen Personen danken, die uns beim Aufbau geholfen haben und uns auch heute noch mit Rat und Tat zur Seite stehen. Insbesondere sei auch all den Gönnern und Spendern der Stiftung und dem Zentralsekretariat für die gute Zusammenarbeit während des ganzen Jahres unser herzlichster Dank ausgesprochen.

Wie bei der Gründung unserer Sozialberatungsstelle durch das Kantonalkomitee in Zusammenarbeit mit dem Zentralsekretariat und der Stadtkommission Appenzell-Innerrhoden beschlossen wurde, übernimmt die Stelle auch Aufgaben des Kantons, die nicht im Pflichtenheft der Stiftung aufgeführt sind, d. h. unsere Beratungs- und Fürsorgestelle befaßt sich nach Möglichkeit auch mit vormundschaftlicher und freiwilliger Sozialarbeit, wobei aber die Aufgaben der Stiftung stets den Vorrang haben. Dieser Beschuß bildete sich auf Grund unserer Verhältnisse in Appenzell-Innerrhoden, wo eine vollamtliche Beratungs- und Fürsorgestelle ausschließlich für Betagte für den Anfang kaum ausgelastet wäre.

79 Besuchen, bei Betagten zu Hause, Heimen, Spitätern und Kliniken standen 156 Beratungen in Sprechstunden gegenüber. Bei diesen 235 intensiveren Beratungen handelte es sich bei 16 Personen um finanzielle, bei 11 Personen um Wohn-, und bei 44 Personen um allgemeine psychosoziale Probleme. Insgesamt wurden 82 Betagte betreut, von denen bei 46 Personen laufende Akten geführt werden. Zu den kurzfristigen Beratungen, zu denen oft Finanz- und Wohnprobleme gezählt werden, gehören auch die in der Statistik nicht registrierten Stunden zur Ausfüllung der Steuererklärung. Im Jahre 1971 wurden 32 Steuererklärungen bei Betagten ausgefüllt: Dieser Dienst wird gerade von den etwas unbeholfeneren, älteren Menschen besonders geschätzt, nicht zuletzt deshalb, weil diese Arbeit wie alle anderen Dienste gratis erbracht wird. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß bei Leuten, die mit einem scheinbar banalen Problem zur Beratung kommen, sich sehr oft dringend eine intensivere, gründlichere Auseinandersetzung anschließen muß. So sind z. B. Ratschläge bei einer Wohnungsvermittlung bei Leuten, die oft mit schwierigen sozialen Problemen belastet sind, nur vordergründig. Erst wenn sich der Kontakt über das Gespräch angebahnt und gefestigt hat, ist es möglich, die tiefgründigen Probleme mit dem Klienten zu behandeln. In diesen Fällen ist es bedeutungsvoll, daß Aktennotizen geführt werden, um individuell und damit auch differenzierter arbeiten zu können.

Wenn bis heute auch noch kein eigentlicher Vorbereitungskurs auf das Alter durchgeführt wurde, wird doch in sehr vielen Beratungen bei Leuten im einschlägigen Alter auf das Problem der bevorstehenden Pensionierung und des baldigen Ruhestandes eingegangen. An vier großen Altersveranstaltungen, an denen jeweils über 100 Betagte teilnahmen, konnte besonders auf die Altersvorbereitung aufmerksam gemacht werden. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Hilfen, die eine Beratungsstelle an-

zubieten hat, erwähnt. Erst wenn sich der Betagte und der Sozialberater kennen, kann sich ein guter Kontakt anbahnen, der sich bei der Beratung wiederum positiv auswirkt.

Im weiteren besorgte die Stiftung auch das Altersturnen mit 9 Turngruppen inkl. Altersheim mit z. Z. total 126 Turnenden, und organisierte die Altersausflüge, die an drei Nachmittagen 134 Teilnehmer von Appenzell aus über die Schwägalp, Wildhaus, Vaduz wieder nach Appenzell führte und in Vaduz ein Zvieri offerierte. Von Oberegg aus wurde ein Ausflug zusammen mit dem Pfarreiamt mit 115 Reiselustigen an den Bodensee durchgeführt. — Je nach persönlichen Verhältnissen der Betagten sandten oder überreichten wir ihnen im abgelaufenen Jahr erstmals zum 80., 85. und 90. Geburtstag ein Geschenk. Betagten, die eher einen Geldbetrag schätzten, überreichten wir eine neue Zwanziger-Note, anderen ein Blumen-Bouquet oder eine gute Flasche Wein. Ab dem 90. Geburtstag gratulieren wir jedes Jahr. Es wurden total 93 Gratulationen ausgerichtet.

Als Ortsvertreterin in Oberegg stellte sich in verdankenswerter Weise Frau T. Looser-Horsch, Feldli, vor allem für folgende Dienste zur Verfügung: Meldungen von Betagten, die des Beistandes oder der Fürsorge bedürfen. Mithilfe bei der Organisation von Altersnachmittagen und Ausflügen, Geburtstagsehrungen.

Die Beratungsstelle hat im Herbst in Appenzell zusammen mit der Pfarrei einen ständigen Besuchsdienst aufgebaut. Es konnten dafür vier Frauen gewonnen werden, die unter Organisation der Beratungsstelle regelmäßig bei Betagten einen Besuch abstatten. Die Adreßliste wurde zusammen mit der Ausgleichskasse Appenzell sowie der Pfarrei ausgearbeitet und wird für diesen Zweck ständig erneuert und ausgeweitet. Somit ist ein einwandfreier Kontakt gewährleistet und der Sozialarbeiter wird dort eingreifen, wo es nötig und ratsam ist. So werden gegenwärtig etwa 50 Personen regelmäßig besucht und weitere kommen laufend dazu. Es sind vor allem Betagte, die entweder alters- oder krankheitshalber ihr Heim nicht verlassen können oder solche, die nur selten in den Genuss eines willkommenen Besuches kommen. Wenn sich dieser Dienst bewährt, sollen ähnliche Dienste auch in den anderen Bezirken aufgebaut werden. Dies soll nun nicht heißen, daß demzufolge der Fürsorger oder der Seelsorger die Betagten nicht mehr besucht. Der Besuchsdienst will vielmehr den Kontakt zwischen den Betagten und den sozialen Institutionen fördern, um wissen zu können, wo ein Einsatz eines Fachmannes erforderlich ist.

Für Beihilfen wurden im Berichtsjahr an 90 Bezüger Fr. 31 142.35 ausbezahlt. An Rückerstattungen sind uns Fr. 2 296.35 zurückgeflossen. Für Dienstleistungen (Altersturnen, Altersnachmitten, Sozialberatungsstelle) benötigten wir Fr. 43 044.55.

Nachdem in den beiden letzten Jahren die Jahreskollekte mittels Einzahlungsschein nicht den erhofften Erfolg brachte, kehrten wir wieder zur herkömmlichen Sammlung zurück, und das Ergebnis war auf Anhieb sehr erfreulich. Diese ergab den schönen Betrag von Fr. 7 694.50 gegenüber Franken 3 595.— im Vorjahr.

An Schenkungen und Legaten sind der Stiftung total Fr. 7 582.— zugeflossen. Die allgemeine Rechnung schließt bei Fr. 139 579.40 Einnahmen und Franken 133 377.85 Ausgaben mit einem Einnahmen-Überschuß von Fr. 6 201.55 ab.

Das Jahr 1971 war für das Altersheim ein Jahr der Konsolidierung und ein Jahr der Ruhe. Größere Bauvorhaben wurden keine ausgeführt. Im kommenden Jahr ist nun beabsichtigt, die Schluß-Sanierung vorzunehmen. Es sollen aus verschiedenen Zweierzimmern Einerzimmer erstellt und alle Zimmer mit fließend Kalt- und Warmwasser versehen werden. Unabhängig davon wird auch das Problem «Alterswohnungen» geprüft. Dank des Umstandes, daß vom Kantonalkomitee der Stiftung für das Alter Fr. 48 000.— dem Altersheim überwiesen wurden und dank der zahlreichen und großzügigen Spenden, schloß die Jahresrechnung des Altersheimes wiederum sehr erfreulich ab. Auch der Besuch des Moorbades war wiederum sehr gut. Der Netto-Ertrag belief sich auf Franken 39 562.— (Vorjahr Fr. 36 343.50). Ende 1971 wohnten im Altersheim 23 Männer und 29 Frauen. Die Pensionäre wurden von 6 Schwestern und 7 Haushaltshelfen betreut.

Der Präsident: F. Breitenmoser

9. Eheberatungsstelle Appenzell A. Rh.

Die große Arbeit wird durch die Eheberatungsstelle in St. Gallen geleistet, die sich je länger je mehr zu einem regionalen Dienst ausweitet. Gegen hundert Besprechungsstunden fanden dort mit Ehepaaren aus unserem Kanton statt. Am Telefon wurden 44 Mal Konsultationen verlangt. 37 Ehepaare haben einzeln oder gemeinsam den Eheberater in seinem Büro aufgesucht. Allgemein zeigt sich eine steigende Inanspruchnahme dieses Dienstes.

Eheberater Erich Zettler schreibt in seinem Bericht: «Neben Patienten, die über lange Zeit begleitet werden müssen — oft auch in Fühlungnahme mit Fachärzten —, haben wir erfreulicherweise auch jüngere Ehepaare gehabt, deren Konflikte akut waren, ohne die Tendenz zur chronischen Ausweitung. Leider müssen jedes Jahr auch zuhanden der Bezirksgerichte Gutachten erstellt werden... Doch bleibt dies in Appenzell A. Rh. für uns immer noch die Ausnahme.»

Bedeutungsvoll ist besonders die Möglichkeit, in der sturmfreien Praxis einer kirchlichen Beratungsstelle die Partner nicht nur dahin zu bringen, ihren aufgestauten Groll loszuwerden, sondern einen echten Dialog einzuleiten und aufrechtzuerhalten, bis dann das Gespräch zu Hause wieder normal läuft.

Der traditionelle Brautleutekurs, der im April 1971 zum letzten Mal mit Herrn Dr. Olgiati auf Wartensee stattfand, mußte im Mai 1972 ins Kirchgemeindehaus St. Mangen in St. Gallen verlegt und auf einen Tag reduziert werden. Die romantische Umgebung des lieblichen Schlosses am Rorschacherberg fehlte einem in St. Gallen offensichtlich, was sich auch in der bescheidenen Beteiligung auswirkte. Nach Ostern 1972 konnte in Heiden an 6 Abenden wieder ein «Sie+Er»-Kurs durchgeführt werden.

Durch die Wahl zum Kirchenratspräsidenten sah sich Pfarrer Meyer in Herisau genötigt, das Präsidium der Eheberatungskommission abzutreten. Wir danken ihm für seine Dienste.

Der Präsident: H. M. Walser, Pfarrer, Teufen

10. Kommission für Schutzaufsicht und Entlassenfürsorge des Kantons Appenzell A. Rh.

Es liegt in der Natur der Aufgabe, daß sich die Schutzaufsicht in aller Stille abwickelt. Wenn also die Öffentlichkeit nur wenig von der Tätigkeit unserer Kommission erfährt, so darf daraus nicht geschlossen werden, daß ihre und besonders die Arbeit der Schutzaufseher immer leicht zu bewältigen wäre. Die Schutzaufsicht stellt in der heutigen Hochkonjunktur ganz besondere Probleme, für deren Lösung es viel Verständnis und Einfühlungsvermögen bedarf. Auch im Blick auf unsere Schutzbefohlenen darf nicht vergessen werden, daß jeder Mensch ein Individuum ist, das heißt eine unteilbare und einmalige Persönlichkeit.

Beim Studium der Akten über die straffällig Gewordenen kommt man zur Erkenntnis, daß das Einmalige des Menschen sich ergibt aus seiner Erbmasse, aus der Lebensgeschichte und Entwicklung, aus den Kindheitseindrücken, der Umwelt, der emotionalen und intellektuellen Kapazität; aber auch Vitalität, Grad der Gewissensbildung, Maß der Bindungs- und Beziehungsfähigkeit, Tragfähigkeit usw. bestimmen die Einmaligkeit des Menschen. Auch der unter Schutzaufsicht Gestellte will nicht als Fall, sondern als Mensch und Individuum gewertet und behandelt werden. Der Unterzeichnete hat die Erfahrung gemacht, daß der Proband bereit ist, sofern er sich vom Schutzaufseher verstanden fühlt, diesen ins Vertrauen zu ziehen und seine Ratschläge und Weisungen zu befolgen. Das hat meistens auch zur Folge, daß der Schützling die Probezeit erfolgreich durchsteht und sich auch nach deren Ablauf in der Freiheit bewährt.

Begreiflicherweise sind nicht alle Schutzaufseher im gleichen Maße befähigt, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Zu unserer Befriedigung darf aber festgestellt werden, daß sich die Großzahl der Schutzpatrone mit Hingabe bemüht, den Schützlingen beim Anschluß an die menschliche Gesellschaft bestmöglichst behilflich zu sein.

Die Führungsberichte, die ich von den Schutzaufsehern halbjährlich einholte und über welche ich die Kommission an einer Sitzung orientierte, erbrachten den Beweis, daß sich die Schützlinge im allgemeinen wohl verhielten. Mehrere Probanden, die während der Bewährungsfrist zu keinen Klagen Anlaß gegeben hatten und für die im Berichtsjahr die Probezeit abgelaufen war, konnten ohne Bedenken aus der Schutzaufsicht entlassen werden. Für zwei Schutzbefohlene, die während der Dauer der Schutzaufsicht rückfällig geworden waren, kam nur der Widerruf des bedingten Straferlasses in Frage.

Früher wurden in der Regel nur Verurteilte, die zwei Drittel der Strafe verbüßt und sich während des Strafvollzugs gut verhalten hatten, aus diesem von der zuständigen Behörde bedingt entlassen und für ein bis höchstens fünf Jahre unter Schutzaufsicht gestellt. Nach dem neu revisierten Schweizerischen Strafgesetzbuch kann der Richter den Vollzug

einer Freiheitsstrafe von nicht mehr als 18 Monaten aufschieben, wenn Vorleben und Charakter des Verurteilten erwarten lassen, er werde dadurch von weiteren Verbrechen oder Vergehen abgehalten. Im Sinne dieser Bestimmung gab das Gericht zwei jungen erstmaligen Delinquen-ten eine Chance und stellte sie für fünf Jahre unter Schutzaufsicht.

Zum Schluß spreche ich meinen Mitarbeitern in der Kommission und den Schutzaufsehern für ihre manchmal mühevolle und nicht immer dankbare Tätigkeit meinen herzlichsten Dank aus.

Statistik

Bestand am 31. Dezember 1970

Männer	16
Frauen	2
	<hr/>

Zuwachs im Jahre 1971

Durch Gerichtsurteil unter Schutzaufsicht gestellt	2
Durch Beschuß des Regierungsrates unter Schutzaufsicht	
gestellt	1
Vom Kantonsrat unter Schutzaufsicht gestellt	1
	<hr/>
	4
	<hr/>
	22

Abgang im Jahre 1971

Wegen Ablaufs der Schutzaufsicht	5
Wegen Rückfalles widerrufen	2
	<hr/>
	7

Bestand am 31. Dezember 1971

15

Davon sind 13 Männer und 2 Frauen.

Der Präsident: Hans Sonderegger

11. Appenzellische Volksschriftenkommission

Weit offen waren die Türen im Berichtsjahr 1971/72 zum Lesealter unserer Schuljugend, vor allem dank der glücklichen, vielseitigen Themenwahl des Schweizerischen Jugendschriftenwerks und in Anlehnung an die ersprießliche Wirksamkeit desselben. Mit einem Schriftenumsatz von rund Fr. 11 000.— weist das Appenzellische Volksschriftendepot eine gute Frequenz nach. Doch ist das Gebiet der Jugendschriften eben nur die eine Seite seiner Aufgabe. Die «Guten Schriften» befinden sich dagegen inmitten des spärlicher gewordenen Lesebedürfnisses des gesamten Volkes, und vor allem bei einer fernsehumworbenen, drogengefährdeten und allem «Establishment» abholden erwachsenen Jugend, die im Sog einer der geistigen Verwilderung zuströmenden Schundliteratur steht, vor mehrheitlich noch verschlossenen Türen. Jugend lässt sich am liebsten durch Jugend beeinflussen, und dementsprechend wartet der Zugang zu diesem Betätigungsfeld sehnsgütig auf eine neue, jugendliche Kraft. Der Berichterstatter freut sich, diese in der Person seines Nachfolgers Eugen Ott vorstellen zu dürfen, für ihn nach allen Seiten hin um gute Aufnahme zu bitten und sich seinerseits zu verabschieden mit dem besten Dank für jedes genossene Vertrauen und wohlwollende Verständnis.

Der Depothalter: J. Bodenmann

12. Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Taubstumme in Trogen

Das Heimleben nahm im vergangenen Jahr im allgemeinen einen normalen, ruhigen Verlauf. Rein äußerlich wurde die Ruhe im Heim allerdings während vielen Wochen durch bauliche Umtreibe, verursacht durch die Verbesserung der sanitären Anlagen, auch für unsere Gehörlosen unliebsam gestört. Die Erneuerung des Frauen-Badezimmers, aus welchem zwei solcher mit Toilette und WC geschaffen wurden, die Anbringung einer neuen Badegelegenheit im WC für Männer und die Installation von Toiletten in fünf Schlafzimmern brachten aber andererseits Erleichterungen für alle Benutzer. An die hohen Kosten dieser Verbesserungen ging uns überraschenderweise eine große Spende von rund Fr. 13 000.— aus einer von Angestellten der Schweizer Bankgesellschaft in Zürich und Bern durchgeföhrten «Aktion Trogen», «SBG-Angestellte helfen» ein. Die Kostendeckung wird uns ferner durch ein der Stiftung zugefallenes Legat von Fr. 2 000.— erleichtert. Derartige Zuwendungen sind ein erfreuliches Zeichen dafür, daß unserer gemeinnützigen Institution immer wieder da und dort gedacht wird, wofür wir sehr dankbar sind. Obschon mit Rücksicht auf die Ungewißheit des Weiterbestehens des jetzigen Heimes von größeren Investitionen abgesehen werden muß, erweist es sich doch als notwendig, dem Unterhalt des Gebäudes weiterhin Sorge zu tragen. In diesem Sinne wird denn auch die Ersetzung aller Fenster durch solche mit Doppelverglasung als zweckmäßig und nötig erachtet und in Aussicht genommen.

Leider stehen wir vor einem unerwarteten Wechsel in der Heimleitung, da sich unsere bewährten Heimleiter, Herr und Frau di Gallo-Isenegger zu unserem großen Bedauern zur Übernahme eines ihnen angebotenen privaten Pflegeheimes im Kanton Zürich entschlossen haben. Im August 1965 traten sie die Leitung unseres Heimes an. In kurzer Zeit gewannen sie das volle Vertrauen der Heimkommission und des Stiftungsrates und das Zutrauen der betreuten Taubstummen. Dank der beruflichen Erfahrung in der Psychiatriepflege und des großen Verständnisses für die Behinderten fanden unsere Heimleiter rasch guten Kontakt mit den charakterlich recht verschiedenartigen Heimbewohnern, denen sie in ihren persönlichen und beruflichen Fragen und Schwierigkeiten fürsorglich beistanden. Die Berufstätigen, wie die Alterspensionäre, fühlten sich unter der Heimleitung des Ehepaars di Gallo wirklich daheim. Dazu hat die vielseitige Gestaltung der Beschäftigung und der Freizeit in ungezwungener Atmosphäre viel beigetragen. Unsere Heimleiter haben auch öfters auf bestimmte Mängel in der Inneneinrichtung des Heimes hingewiesen und dadurch manche praktischen Verbesserungen veranlaßt. Dank ihrer tüchtigen Führung wuchs die Zahl der betreuten Insassen von 27 (1965) auf 51 (1969). Seither mußte sie aber beschränkt werden, und es können bei der jetzigen baulichen Situation keine weiteren Pensionäre mehr Aufnahme finden. Die Heimkommission dankt den Ende Juni wegziehenden Heimeltern herzlich für ihren großen Einsatz während sieben Jahren.

Für die Heimkommission: Dr. W. Lutz

13. Ostschweizerischer Blindenfürsorgeverein

Jahresrückblick und Ausblick

Während des Jahres dringt über die Tätigkeit unseres Ostschweizerischen Blindenfürsorgevereins scheinbar nur wenig an die Öffentlichkeit, wenn wir nicht mit besonderen Veranstaltungen (z. B. Blindenkonzerte und dgl.) unsere Institution ins Licht rücken. Solches war im vergangenen Berichtsjahr nicht im Programm. Von daher läßt sich feststellen, daß es ein Jahr der nach innen ausgerichteten Aktivität, der Festigung der Grundlagen für die kommenden Vorhaben war. Wir können Genugtuung darüber empfinden, daß uns das Jahr in dieser Weise arbeiten und in manchen Belangen ganz erfreulich vorwärts kommen ließ.

Daneben hat im Berichtsjahr die laufende Arbeit unsere Institution stark in Anspruch genommen und allseits großen Einsatz gefordert. Es erfüllt uns mit Freude, daß wir im Rahmen unserer Aufgabe und unserer Möglichkeiten für die Blinden und hochgradig Sehschwachen unseres Vereinsgebietes wiederum lebenswichtige Leistungen in der Ausbildung, Beratung und Eingliederung erbringen konnten. Wenn hievon nach außen auch wenig — vielleicht zu wenig — sichtbar wird, so liegt dahinter in allen Sparten doch ein nicht zu unterschätzendes Maß an Einzelarbeit. Diese Einzelarbeit für eine soziale Dienstleistung, wie sie unserem Verein entspricht, ist in mancher Hinsicht — bis zum Grundsätzlichen — anders als das, was man sich sonstwie unter Arbeitsgängen vorstellen möchte. Begriffe wie Rationalisieren oder Automatisieren haben ihren Platz im Bereich von Sachleistungen. Unsere Einzelarbeit ist auf den Mitmenschen bezogen. Sie ordnet für ihn wohl auch sachliche und fachliche Belange. Im Sinne unserer sozialen Leistung verlangt sie daneben aber noch ein weiteres: das menschliche Verstehen, Ausstrahlen von Optimismus und Zukunftsglaube, Ansporn zum Vorwärtskommen und Durchhalten und die Schaffung des Vertrauens für einen wirksamen Geleitschutz auf dem weiteren Weg unserer Schüler und Anvertrauten. Diese Anforderungen lassen sich mit dem Blick auf den Mitmenschen, und im besonderen auf den behinderten Mitmenschen, nicht nur mit rationalen Maßnahmen erfassen. Sie können nur mit der nicht versiegenden persönlichen Bereitschaft unserer aktiv tätigen Mitarbeiter, sei es der Vereinsbehörde, der Kommissionen, der Ortsvertreterinnen und Ortsvertreter und insbesondere der beruflich tätigen Angestellten unserer Institutionen erfüllt werden. Das setzt voraus, daß unter den Mitverantwortlichen in allen Sparten ein gutes und tragbares Einvernehmen herrscht, das die Kräfte für diese persönliche Leistung gewährleistet und stärkt.

Es ist der Vereinsleitung ein vordringliches Bedürfnis, allen ihren aktiven Mitgliedern und Mitarbeitern für die geleistete Arbeit während des Berichtsjahres herzlich zu danken. Der Dank richtet sich im weiteren an den großen Kreis unserer Freunde und Gönner für die Blindenhilfe, die uns in hochherziger Weise mit Geldbeiträgen bedacht haben. Auch an dieser Stelle würdigen und danken wir die immense Arbeit der Ortsvertreterinnen und Ortsvertreter, die wiederum ein erhöhtes Ergebnis unserer Haussammlung zusammengetragen haben. Lassen Sie uns die

Bitte hinzufügen, daß Sie der Sache unseres Vereins die Treue halten und uns Ihre Mitarbeit weiterhin bewahren. Ihr Mitwirken ist das Fundament unserer künftigen Arbeit.

Und nun einige Berichtspunkte mit Ausblicken:

In den Heimen an der Bruggwaldstraße konnten außerordentliche Renovationen durchgeführt werden. Im Blindenheim wurden in alle Pensionärs- und Angestelltenzimmer Toiletten mit Warm- und Kaltwasserzuleitung installiert, womit glücklicherweise ein jahrealtes Projekt verwirklicht ist. Im gleichen Zug wurden auch alle Zimmer an Wänden, Decken und Fußböden erneuert sowie ein Aufenthaltsraum für Frauen und Töchter neu ausgebaut. Im Blindenaltersheim sind die Hälfte der Gästezimmer überholt worden. Hinter dem Altersheim wurde unsere Waldparzelle mit einem neuen Spazierweg zur Erbauung unserer Gäste erschlossen. Unser Erneuerungsprogramm in den beiden Heimen ist auf diese Weise gut fortgeschritten. In einer nächsten Etappe sollen im Blindenheim die Pensionärszimmer neu möbliert werden; unsere Schüler und Lehrlinge sollen in ihrer Klause ein wohnliches und zeitgemäßes Zuhause finden; die jetzige Ausstattung datiert noch in eine Zeit mit überkommenen Heimatatmosphäre. Demnächst bekommt auch der Speisesaal eine neue heimelige und gesellige Gestalt, damit er mehr zum Verweilen und Zusammensein einlädt. Im Altersheim wird in diesem Jahr die Zimmererneuerung in der zweiten Etappe beendet. Alle diese Renovationsarbeiten haben sich als dringend nötig erwiesen und sind gut gelungen.

Unsere Lehr- und Produktionswerkstätten haben im Berichtsjahr beachtenswerte Entwicklungen hinter sich. Die klassischen Werkstätten der Bürsten- und Korbmacherei haben sich den noch vorhandenen Fachkräften angepaßt. Der Verkaufsladen des Blindenheims an der Kugelgasse, der während Jahrzehnten ein Begriff im St. Galler Detailhandel war, wurde aufgelöst. Wir sind dankbar, daß die treue Kundschaft Verständnis für diese Maßnahme aufgebracht hat. Für Reparaturarbeiten, besonders für Flechtarbeiten, ist man bemüht, mit einem Abholservice direkt vom Blindenheim aus zu dienen. Mit der Aufhebung des Blindenladens wurde eine alte Tradition und ein früher wichtiger Stützpunkt aufgegeben. Bei der heutigen Situation und der Verlagerung auf andere Schwerpunkte darf gesagt werden, daß die Maßnahme doch richtig war, soweit das bis jetzt überblickt werden kann.

Die Lehrwerkstätte für Metallbearbeitung hat einen neuen Höchststand an Arbeitsergebnissen erreicht, obwohl gegen Ende des Jahres ein beachtlicher Rückgang an Aufträgen zu verzeichnen war. Absatzschwierigkeiten bei diesem und jenem Unternehmen lassen uns deutlich spüren, daß die Arbeitsbeschaffung stets mit dem Faktor der Unstabilität rechnen muß. Dank besonderer Anstrengungen der Betriebsleitung ist es jedoch rechtzeitig gelungen, den Kreis der Auftraggeber zu weiten und gleichzeitig das Fundament der zugewiesenen Bearbeitungsaufträge zu verbreitern. Darüber sind wir nicht zuletzt im Hinblick auf eine möglichst vielseitige und gründliche Ausbildung in unserer Lehrwerkstätte froh und — gesamthaft gesehen — dankbar, daß der notwendige Ausgleich auf diese Art und Weise geschaffen werden konnte.

Die neue Lehrwerkstätte für Industriearbeiten hat sich dank besonderer Anstrengungen von Direktion und Betriebsleitung gut entwickelt. Beim heutigen Stand dieser Lehrwerkstätte kann nunmehr mit aller Zuversicht auf den Neubau hingearbeitet werden. Es sollen damit optimale Voraussetzungen für die Berufsausbildung und die anschließende Eingliederung angestrebt werden. Die Wahl des Baugrundes auf unserem Areal oder unmittelbar angrenzend mit der entsprechenden Bauplanung ist nur noch eine Frage der Zeit. Damit steht unser Verein wiederum vor einem Schritt, der ihn für die Berufsbildung und Eingliederung von Blinden und hochgradig Sehschwachen in die zeitgemäße Industriearbeit an der Spitze der Bemühungen hält.

Mit den im vergangenen und diesem Jahr weitgehend zum Abschluß kommenden Renovationen der Wohnheime und der nun bevorstehenden Neugestaltung der Lehrwerkstätte für Industriearbeiten sowie der dazugehörigen Schulräume wird unser Verein wieder eine Etappe beendet haben. Damit dürfte der Zeitpunkt kommen, sich einmal mehr aufmerksam der Gemütsseite unserer Anvertrauten zu widmen. Wer durch Blindheit oder hochgradige Sehschwäche behindert ist, allenfalls auch noch anderweitige Behinderungen zu tragen hat, braucht starke Stützen für sein Gemüt und muß selbst die Kraft finden, nicht einer Isolierung zu verfallen. Es sind deshalb in unseren Institutionen Mittel und Wege zu suchen und zu schaffen, die Gemeinschaft und die Geselligkeit unter unseren Pensionären und Gästen zu fördern und möglichst vielseitige Kontakte nach außen zu öffnen. Dies gilt ganz besonders für jüngere Leute, deren Zielseitung darin bestehen kann, den Weg ins offene und eigenständige Leben anzutreten und dort im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit vollwertige Arbeit zu erbringen. Dazu gehören, soweit die körperlichen und geistigen Kräfte dazu befähigen:

- Interesse und Miturteilen am täglichen und staatsbürgerlichen Geschehen.
- Die aktive Bereitschaft, sich mit anderen zusammenzufinden und offen auseinanderzusetzen.
- Das Bestreben, auch Teile der Freizeit zur Weiterbildung einzusetzen.

Unsere Schul- und Heimleitung haben auf diesem Gebiet seit jeher vielerlei Anstrengungen unternommen. Bisher waren die Räume dafür eher bescheiden. Sind einmal die Werkstatträume aus dem Blindenheim ausgelagert, lassen sich fortschrittliche Möglichkeiten erkennen und verwirklichen: Spielzimmer, Bibliothek- und Tonbandzimmer, Diskussionszimmer, Musikzimmer, Fernsehzimmer und Bastelräume. Als Ergänzung dazu gehören auch Besuche auswärtiger geeigneter Veranstaltungen, alles zur Festigung und Förderung der Lebensschule im entscheidenden Ausbildungsalter in St. Gallen. Als Nebenwirkung des Werkstätten-Neubaus eröffnen sich unserer Direktion in dieser Richtung wertvolle Wege zur Weitergestaltung von Erziehung und Bildung.

Der allgemeinen Kostensituation entsprechend mußten unsere an sich bescheidenen Pensionspreise auf Jahresbeginn 1972 etwas erhöht werden. Der Verein ist bemüht, in dieser Hinsicht maßvoll zu sein; die Verhältnisse unserer Pensionäre werden auch immer aufmerksam berücksichtigt.

Im Berichtsjahr hat Herr H. Blumer, Fachlehrer, seine Ausbildung als Berufsberater abgeschlossen und das eidg. Fachdiplom entgegennehmen können. Herr Blumer, dem hiefür herzlich gratuliert sei, wird mit seinem erweiterten Statut wertvolle Dienste für Ausbildung und Eingliederung leisten können.

Auf Ende des Berichtsjahres ist Frl. A. Gartmann, Thusis, als Sozialberaterin für den Kanton Graubünden endgültig aus dem vollamtlichen Dienst unseres Vereins ausgetreten. Ein herzlicher Dank begleitet sie in den Ruhestand. Fräulein Käthy Feurer hat auf Anfang 1972 ihre Nachfolge übernommen, nachdem sie die Schule für soziale Arbeit in St. Gallen abgeschlossen hat. Ihre Diplomarbeit hat sie in Gemeinschaft mit einem Fachkollegen im Berichtsjahr über «Die Betreuung der Sehbehinderten in der Ostschweiz» weitgehend auf die Verhältnisse bei unserem Verein abgestützt. Mit ihren Untersuchungen hat sie sich in bester Weise in unsere Belange einarbeiten können. Im Rahmen ihrer umfassenden Darstellung hat sie uns auch Anregungen vermittelt. Der Verein hat für die Beratungsstelle Graubünden ein Büro in Chur errichtet und hofft, daß damit ein enger Kontakt mit dem Kanton und mit den so weit verstreuten Blinden und Sehschwachen im Land der 150 Täler geschaffen werden kann.

Der Verein steht nach dem arbeitsreichen Berichtsjahr vor großen und schönen neuen Aufgaben. Wir freuen uns mit allen unseren Mitarbeitern, Freunden und Gönnern auf eine weitere fortschrittliche Entwicklung in der nächsten Zeit und vertrauen auf eine allseitige Mithilfe für unser Werk.

Carl Scheitlin, Präsident

14. Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell

Zur ordentlichen 9. Herbstversammlung unserer Arbeitsgemeinschaft im Kronensaal in Gais fanden sich an die 150 Zuhörer ein. Als Guest durften wir außer Vertretern der beiden Landesbehörden den Präsidenten der SSG, Herrn Dr. Flückiger, begrüßen.

Der Tagung, die unter dem Titel «Probleme der öffentlichen Informationspolitik» stand, war ein dreiteiliger Aufbau gegeben. In einem einleitenden Grundsatzreferat äußerte sich Edmond Tondeur, Publizist in Zollikon. Ein anschließendes Podiumsgespräch, in dem Vertreter der innerrhodischen Standeskommission und des außerrhodischen Regierungsrates, der Ratschreiber des Kantons Appenzell A. Rh., Vertreter der Presse aus beiden Halbkantonen und ein Jurist beteiligt waren, hatte zum Zweck, die spezifisch appenzellischen Verhältnisse zu beleuchten. Das Schlußwort wurde dem neu gewählten außerrhodischen Nationalrat Dr. H. U. Baumberger, Herisau, gegeben.

In dieser Berichterstattung will ich mich auf einige Kernprobleme aus dem Referat des Herrn Tondeur beschränken.

Die gestörten Beziehungen zwischen Staat und Bürger in unserem Land sind heute Tagesgespräch. Der Schweizerbürger ist zum politischen Pa-

tienten geworden, an dessen Krankenbett sich Politiker, Parteien, Sozialpädagogen, kurz Ärzte aller Herkunft versammeln und darüber rätseln, woran diese Beziehungen kranken. Vermutungen gibt es darüber viele. Sie reichen von mangelnder Information bis zum Ungenügen unserer staatlichen Institution. Ursachen für diese Erscheinung liegen im grundlegenden Funktionswandel des Staates in den letzten dreißig Jahren. Bedingt durch die Überlastung des Staates durch vielerlei Aufgaben, erscheint dieser nicht mehr in erster Linie als politische Größe, sondern eher als Dienstleistungsbetrieb. Dieser «Supermarktstaat» kann seine Aufgabe nur erfüllen, wenn er organisierte gesellschaftliche Kräfte als Gesprächspartner heranzieht. Oft sieht sich somit der Bürger vom Entscheidungsprozeß ausgeschlossen.

Das Problem wird verschärft durch die Erschwerung der Kommunikation. Gerade dabei ist der Bürger als Laie sowohl quantitativ wie auch qualitativ überfordert. Politik ist längst ein Geschäft, das sicher bis zu einem gewissen Grade den Spezialisten erfordert. Tatsache dafür ist, daß heute schon 70 % der eidgenössischen Parlamentarier Berufspolitiker sind. Diese Professionalisierung bringt eine Umverteilung der Macht. Bürger und Parlamentarier haben ihren Einfluß eingebüßt. Verwaltung und Interessengruppen nehmen ihre Stelle ein und annexieren so die Vermittlungsfunktion zwischen Staat und Bürger. Eine neue Übersicht von Berufsleuten hat sich gebildet, die ihre Geschäfte unter sich in den Kommissionen ausmachen. Der demokratische Delegationsmechanismus von der Basis bis zur Spitze ist gestört. Gleichsam als Gegengewicht zu diesem gestörten Mechanismus haben sich als neue politische Öffentlichkeit die Massenmedien gebildet.

Was heute in der Kommunikation zwischen Bürger und Staat aber am meisten fehlt, ist die Rückkoppelung der Meinung des Bürgers an die Organe der öffentlichen Funktion. So bleibt der wichtigste Meinungsträger in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt, und das Volk wird zur schweigenden Mehrheit.

Damit die Demokratie nicht in den eigenen Problemen erstickt, wird es grundsätzlich darum gehen, den Bürger wieder in den Willensbildungsprozeß der Gemeinschaft zurückzuführen. Damit drängt sich eine Neuverteilung der Aufgaben von Volk, Parlament und Regierung auf. Wesentlich erscheinen dem Referenten drei Zielsetzungen: Zum einen ist es notwendig, den Bürger vermehrt zu informieren. Unvermeidlich ist zudem eine aktiver politische Führung. Schließlich müssen neue Formen der Willensbildung durch das Volk verwirklicht werden, um so eine bessere Mitbestimmung von unten zu finden, um damit die Demokratie von der Basis her wieder ins Spiel zu bringen.

Hans Eugster, Waldstatt

15. •Patria•, Schweiz. Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit, in Basel

Das Berichtsjahr war sehr erfolgreich. Dank der günstigen Auswirkungen der Tarifrevision vom 1. Oktober 1970, der Neukonzeption einzelner

Versicherungszweige und vermehrter Personalabschlüsse stieg die Gesamtjahresproduktion der Gesellschaft um 479 Mio Franken auf 1672 Mio Fr., worunter auf die Einzelkapitalversicherungen 668,2 Mio Fr., die Gruppenkapitalversicherungen 711,6 Mio Fr., die versicherten Renten 8,5 Mio Fr. sowie die Kranken-, Invaliditäts- und Unfallversicherungsprämien 8,6 Mio Franken entfallen. Die Versicherung besaß rund 550 000 Policien. In der Lebensversicherung war der Risikoverlauf sehr gut, die durchschnittliche Schadenquote in der Einzelkrankenversicherung erhöhte sich etwas, war aber noch tragbar. In der Invaliditätsversicherung sind in den letzten Jahren die Schadenziffern im Steigen begriffen. Das finanzielle Ergebnis zeitigte einen Erlös von 44,4 Mio Franken gegenüber 40,3 Mio Franken im Vorjahr. Im Berichtsjahr wurde eine Tochtergesellschaft «Patria Allgemeine Versicherungsgesellschaft» mit Sitz in Basel und einem Kapital von 10 Mio Franken gegründet, welche die Versicherten nicht nur in den Sparten Lebens-, Kranken- und Invaliditätsversicherung, sondern auch für die übrigen Versicherungsbedürfnisse Schutz gewähren soll. Auf Beginn des Berichtsjahrs wurden die Gewinnsätze der meisten Versicherungskombinationen neuerdings erhöht. Die gesamten Gewinnauszahlungen bzw. Gutschriften an die Versicherten stiegen auf 42,8 Mio Franken und dem Gewinnfonds wurden 43,4 Mio Franken zugewiesen, so daß dieser auf Jahresende den Betrag von 72,1 Mio Franken erreichte. Die Kapitalanlagen der Lebensversicherungsgesellschaften begegnen im Hinblick auf die Versicherungen der zweiten Säule bei den Versicherungnehmern einem steigenden Interesse, was die Versicherungen nur begrüßen. Die Patria besaß im Berichtsjahre für 655,7 Mio Franken (44 %) Hypotheken, für 530 Mio Franken (35 %) direkter und indirekter Grundbesitz, für 281,6 Mio Franken (14 %) Wertschriften und für 32,7 Mio Fr. (2 %) Policendarlehen, also total 1 500,9 Mio Franken (100 %); die Darlehen erstreckten sich auf 1406 Einfamilienhäuser, 61 Eigentumswohnungen, 1779 Mehrfamilienhäuser, 357 kombinierte Wohn- und Geschäftshäuser sowie auf 33 Geschäftshäuser. Damit ist eine große Streuung des Grundbesitzes erreicht, wenn auch das Appenzellerland kaum zu den besonders begünstigten Regionen gehören dürfte. In der Delegiertenversammlung ist die AGG durch ihren Präsidenten, Ing. Heinrich Kempf, vertreten.